

Dokumentation Henriette Haas  
zur Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 11.04.2005  
**Landgraf-Georg-Straße 7** (Kleine Ochsen­gasse 5)

Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt  
[gerhard@naturstrom-rhein-main.de](mailto:gerhard@naturstrom-rhein-main.de)  
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, [www.stadtatlas.darmstadt.de](http://www.stadtatlas.darmstadt.de)  
Stand 25.07.2012

HIER WOHNTE  
HENRIETTE HAAS  
GEB. LESER  
JG 1869  
DEPORTIERT 1942  
THERESIENSTADT  
ERMORDET 20.1.1943

**Henriette Haas**, geb. Leser wurde am 20.08.1869 in Mainz geboren. Sie war das zweite Kind des Isaak Abraham Leser (Kaufmann/Privatmann, geb. 7.11.1837, Mainz, + 4.10.1920, Mainz) und der Johanna, geb. Blanck (geb. 18.4.1840, Frankfurt/M., + 22.09.1907, Mainz). Ihr Vater betrieb eine Wechselstube in Mainz.

Am 19. Februar 1896 heiratete Henriette Leser in Darmstadt den 32-jährigen jüdischen Kaufmann Sigmund Haas, Sohn einer alten Kaufmannsfamilie und Nachfolger in der Schreinerei und Möb­el­ge­schäft Alexander Haas in der Ochsen­gasse 9.

Am 03. April 1906 kam ihr Sohn Alexander zu Welt, der später nach Überleben der KZ-Haft in Buchenwald wieder nach Darmstadt zurückkehren wird und Begründer der nach ihm benannten Bibliothek wurde. Wenige Monate nach der Geburt zog die junge Familie samt Geschäft in das nahe gelegene Haus Nr. 5, da das Stammhaus einem Altstadt-Durchbruch weichen und abgerissen werden musste. Die Familie gehörte der Liberalen Religionsgemeinschaft an und war für ihre Spendenberei­te­schaft bekannt. Henriette Haas galt als kluge und belesene Frau, die noch bis ins hohe Alter Englisch und Französisch sprach. Sie gab ihrem Sohn den Sinn für Kunst, Sprache und Kultur weiter. Er durfte Geige spielen lernen und hatte den Wunsch, Musik zu studieren. Diese Träume zerschlugen sich jedoch, als der Vater Sigmund 1927 nach langer Krankheit verstarb und Henriette Haas auf die Mithilfe ihres 21-jährigen Sohnes im Geschäft angewiesen war.

Kurz nach der Machtergreifung der Nazis heiratete Ihr Sohn 1933 die evangelische Luise Baßler mit allen Folgen der persönlichen Anprangerung und wirtschaftlichen Ausgrenzung einer sog. „Mischehe“. Das Geschäft wird trotz Übertragung auf die Schwiegertochter weiterhin als „jüdisch“ angesehen und gemieden. Henriette Haas und ihrem Sohn ist es unter gewerbepolizeilicher Kontrolle verboten, die Geschäftsräume auch nur zu betreten. Weil sie vom Möb­el­ge­schäft allein nicht mehr leben konnten, machte die Schwiegertochter in den Abendstunden eine Schreinerlehre, um weiterhin die Werkstatt betreiben zu können. Die Schwiegertochter war als Mutter also tagsüber im Ladengeschäft und abends noch in der Werkstatt beschäftigt.

Nach der Reichspogromnacht 1938 wurde die Familie von SS-Leuten besonders brutal behandelt. Neben der Zerstörung des Ladengeschäfts samt Mobiliar wurde die Schwiegertochter beim Versuch, sich den Schergen in den Weg zu stellen, mit einer Axt schwer am Rücken verletzt. Henriettes Sohn Alexander blieb zunächst von den darauf folgenden Verhaftungen verschont. Die Familie wurde jedoch mehrmals Opfer von Gestapo-Hausdurchsuchungen auf der, allerdings ergebnislosen, Suche nach Belastungsmaterial wie z. B. SPD Parteibücher. Luise's Vater war nämlich SPD Mitglied und Freund Wilhelm Leuschners gewesen. 1939 war Henriette Haas schließlich gezwungen, auch die Liegenschaft an ihre nichtjüdische Schwiegertochter zu übergeben, um das Haus vor dem Zugriff der Nazis zu retten. Die Schwiegertochter durfte das Haus nicht übernehmen, sondern musste es Ihrer Schwiegermutter abkaufen. Eine weitere Belastung für die ohnehin schon angespannte wirtschaftliche Situation der Familie. Alexander Haas war die Mitarbeit schon lange verboten worden. Er konnte nur durch Botengänge oder dgl. versuchen, sich nützlich zu machen.

Kurz nach Kriegsbeginn wurde Henriette Haas mit dem Transport vom 27. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. An die offene Menschenverachtung bei der Abholung in der Ochsen­gasse erinnert sich die damals 5 jährige älteste Enkelin Ursula noch im hohen Alter:  
„Der SA Mann Leder hängt Henriette Haas ein rosa Schild mit der Aufschrift „Theresienstadt“ um den Hals und bemerkte dazu: Die Alte, die kommt nicht wieder“. Das Umhängen des Deportationsbefehls

Dokumentation Henriette Haas  
zur Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 11.04.2005  
[Landgraf-Georg-Straße 7](#) (Kleine Ochsen-gasse 5)

Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt  
[gerhard@naturstrom-rhein-main.de](mailto:gerhard@naturstrom-rhein-main.de)  
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, [www.stadtatlas.darmstadt.de](http://www.stadtatlas.darmstadt.de)  
Stand 25.07.2012

war offizielle Vorschrift in den minutiösen Anweisungen zur Vertreibung. Mit 73 Jahren ertrug Henriette Haas die Entrechtung und Enteignung als deutsche und Darmstädter Mitbürgerin mit bewundernswertem Gleichmut.

Am 20. Januar 1943 starb sie in Theresienstadt, angeblich an „Herzversagen“. Am Grabmal ihres Mannes Sigmund auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt Bessungen erinnert noch heute eine Gedenktafel an Henriette Haas.

### **Quellenangaben**

Albrecht Heinzerling: „Alexander Haas, Wahrer jüdisch-christlicher Gemeinsamkeit in Darmstadt“ in „Juden als Darmstädter Bürger“ im Eduard Roether Verlag

Stadtarchiv Mainz

Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main